

Ja, da schau her,

da war sie gestern Abend zu sehen: die ganze Palette an Mienen, die Politiker und Parteisympathisanten so zur Schau stellen an einem Wahlabend. Da gab es fröhliche Gesichter und auch ganz lange Gesichter zu sehen, sehr ernste und auch hin und wieder ein wenig schadenfrohe, betroffene und traurige Gesichter. Unterschiedliche Gesichter als Ausdruck unterschiedlicher Gefühlswelten – je nachdem halt, ob man zu den Gewinnern oder den Verlierern zählte. Wie's halt so ist an Wahlabenden.

Natürlich ist es schöner auf der Seite der Gewinner zu stehen. Und natürlich erfüllt es einen mit Stolz, dass der, auf den man gesetzt, den man gewählt hat, die Mehrheit hinter sich sammeln konnte. Und natürlich fällt es schwerer zuzugeben, dass man vielleicht aufs falsche Pferd gesetzt, seine Stimme jemandem gegeben hat, der nur wenig Zustimmung gefunden hat.

Oder ist es vielleicht doch nicht so natürlich? Warum fällt es denn so vielen so schwer, auch noch dann zu ihrem Kandidaten zu stehen, wenn er die Mehrheit nicht auf seiner Seite hat? Sie hatten doch wohl alle einen guten Grund, sich für ihn zu entscheiden? Trägt der in der augenscheinlichen Niederlage nicht mehr? Zumindest gibt er vielen Menschen nicht die Standfestigkeit, die sie auch angesichts mangelnder breiter Zustimmung an der Seite ihres Hoffnungsträgers aushalten lässt. Im Extremfall wackeln viele so arg, dass sie gar ganz umfallen und sich auf die Seite des aktuellen Siegers schlagen. Die Zahl der wankelmütigen, keiner Partei dauerhaft loyal zugetanen, kurz gesagt: treuen Wähler ist kleiner geworden. Da kann einem so mancher, der sich für seine Überzeugung hin und für sie zur Wahl gestellt hat leidtun angesichts solch unzuverlässiger Mitstreiter. Mag er oder sie sich noch so sehr einsetzen – ohne Anhänger ist er oder sie machtlos. Was ihm bleibt ist die Enttäuschung, die sich ja umgekehrt auch breit machen würde bei seinen/ihren Wählern, wenn er oder sie plötzlich die Position, die Überzeugung wechseln würde.

Ob Jesus damals enttäuscht war? Am Palmsonntag hatte die Menge ihm noch zugejubelt, am Karfreitag verleugnen sie ihn, stehen stumm und ratlos am Weg, der eine haut noch einmal mit dem Schwert drein, der andere trägt ein Stück des Weges das Kreuz und viele, die einige Tage zuvor noch ein „Hosanna“ auf den Lippen hatten, schreien jetzt „Kreuzige ihn!“ Vielleicht war er enttäuscht, vielleicht war er es auch nicht. Ganz Gott wusste er wohl, was auf ihn zukommt. Ganz Mensch hat er es ertragen. Und er blieb konsequent. Kein Schlingerkurs, sondern ein klarer Weg. Verlässlichkeit und Treue – bis zum Schluss! An so jemandem kann man sich orientieren, an so jemanden kann man sich halten, denn er hat einen Stand. Und unsere Treue? Unsere Verlässlichkeit? Wo stehen wir, wo stehe ich?

Einen festen Stand im Leben wünscht Ihnen
Ihre Pastoralreferentin Maria Gleißl